

Hanna Grzeszczuk-Brendel

Anders wohnen – private und nationale Traditionen im Wohnungsbauwesen in Posen (Poznań) im zeitlichen Umfeld des Ersten Weltkriegs

Die Visualisierung des Gedächtnisses manifestiert sich in der Architektur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Form von Anlehnungen an historische Formen – hierbei jedoch nicht in Gestalt der häufig kritisierten „Amtsprache“ des Historismus des 19. Jahrhunderts, sondern stärker durch die Rückgriffe auf die Archetypen der europäischen, nationalen sowie jeweils individuellen Kultur. Im Kontext der Suche nach Modernität tritt diese vor allem durch archaisierende Momente bei den Bemühungen, die Tradition und die Erfordernisse des modernen Lebens in Einklang zu bringen, zutage. Dies impliziert gleichzeitig eine Tendenz in Richtung einer „Privatisierung“ und Individualisierung der Tradition, die am ehesten in dem im persönlichen Gedächtnis und in den lokalen Besonderheiten¹ verankerten Wohnungsbauwesen, das als „eine Alltagsprache der Architektur“² betrachtet wird, zu finden ist. Eine Interpretation der Architektur als eine Aufzeichnung sowohl des kollektiven als auch des individuellen Gedächtnisses ermöglicht es uns, Deutungen für das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Traditionen in Posen zu entwickeln, die gerade im Bereich des Wohnungsbauwesens über die politischen und ideologischen Erklärungen hinausgehen.

Die Grundlagen für das Erscheinungsbild Posens nach dem Ersten Weltkrieg wurden bereits am Anfang des 20. Jhs. gelegt, als nach dem Abbruch der alten Befestigungsanlagen mehrere deutsche reformorientierte Architekten in die Stadt gekommen waren. An erster Stelle gilt es hier Josef Stübgen, den Autoren des Erweiterungsplans für Posen aus dem Jahre 1903 zu nennen. Die von den Reformarchitekten angewandten Formen ergaben sich aus dem Streben nach dem gesunden und bequemen Wohnen, für welches

¹ Als diesbezüglich anregend erwiesen sich die Forschungen zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie, so z. B.: BLAU / PLATZER (1999).

² Die Bezeichnungen Amt- und Alltagsprache der Architektur nach: MORAVÁNSZKY (1995), 13.

das Landhaus oder weiter gefasst – ein Einfamilienhaus mit Garten – einen Bezugspunkt darstellte.

Die differenziertesten und modernsten Lösungen entstanden in Posen im Auftrage der größten dortigen Genossenschaft, des 1900 gegründeten Deutschen Beamten-Wohnungs-Bau-Vereins (DBWBV). Dessen Bauten offenbaren eine Beeinflussung durch Tendenzen, wie sie in Deutschland insbesondere von Albert Geßner und später auch von Paul Mebes³ propagiert wurden. Angestrebt wurde eine gelockerte Bebauung im Grünen und bei der Planung der Wohnhäuser galt es, „aus dem Mietshaus [...] ein Haus zu machen.“⁴ Dies konnte durch Differenzierung der Einteilung einzelner Stockwerke mit asymmetrischen Lösungen an den Frontfassaden, unterschiedlichen Erkern, Balkonen und durch die Fenstergestaltung erfolgen. „Konnte man nicht im Landhaus wohnen, so wollte man wenigstens so tun, als wohnte man im Landhaus“.⁵ Sichtbar ist dies z. B. an dem Ensemble an der Roosvelta/Budde-Straße von 1906, das als gemischte Bauweise⁶ geplant wurde: Einfamilienhäuser im Inneren des Gevierts und größere freistehende Mietshäuser rundum (Abb. 1).

Nach 1910 zeichnet sich eine zunehmende Vereinfachung der Fassaden ab, was als ein Einfluss der Konzepte Paul Mebes' und eine wachsende Vorliebe für die Formen aus der Zeit um 1800 interpretiert werden kann. Immer einfachere, geometrisierte Fassaden ohne jegliche Ornamente, die durch die flachen Linien der Gesimse sowie die Struktur der Putzoberfläche gegliedert wurden, und durch flache Risalite oder Erker, mit denen z. B. Treppenhäuser akzentuiert wurden, sind weitere Beispiele des modernistischen Strebens nach dem neuen Komfort des städtischen Lebens. Gleichzeitig bemühte man sich um eine innovative Gestaltung der Häuserumgebung, wobei nicht nur Vorgärten und begrünte Innenhöfe entstanden. Man plante zunehmend auch externe Höfe, Strecker und ganze Systeme interner Grünanlagen und privater Gassen sowie eine Vereinheitlichung der Straßenfronten. Nicht nur Mietshäuser, sondern auch „die Wohnhöfe [nahmen] ihren Stil zum großen Teil vom Landhausbau“, und verliehen somit „der Mietwohnung den Status eines wirklichen Heimes“.⁷ Auf diese Art und Weise wurden nach 1910 die Ensembles des DBWBV gebaut: an den Straßen Śniadeckich (Abb. 2) und Skryta – mit externen Höfen und Treppenhäusern in ihren Ecken, sowie Mietshäuser mit Streckern und diversen Innen- und Außenhöfen zwischen

³ Eine Übersicht der Reformideen brachte auch der „Wettbewerb Groß-Berlin 1910“.

⁴ POSENER (1979), 327.

⁵ POSENER (1979), 339.

⁶ REINBORN (1996), 61. Auch Doppelte Randbebauung genannt. Nach: POSENER (1979), 246. Am bekanntesten sind die Vorschläge von Bruno Möhring, Rudolf Eberstadt und Ernst Petersen sowie von Hermann Jansen, präsentiert im Rahmen des „Wettbewerbs Groß-Berlin 1910“.

⁷ POSENER (1979), 342.

den Straßen Kolejowa/Bahnhofstraße und Łukaszewicza/Zeppelin-Straße⁸ (1912–1913). In der Arbeiterkolonie an der Straße des 28. Juni 1956/Kronprinzenstraße und in dem Entwurf der Beamtensiedlung an der Przybyziewskiego/Gürtelstraße wurde 1914 eine geschlossene Bebauung nach außen und niedrigere Häuser an den internen Gassen, die sich zu kleinen Grünanlagen erweiterten, angewandt (Abb. 3).

Eine Einschränkung der Rolle des Details und klare Einteilungen sind ein Ergebnis des Verzichts auf das historische Kostüm und die oberflächliche Pracht zugunsten der Bequemlichkeit, Hygiene, Funktionalität und insbesondere zugunsten der Privatheit. Ein solches Paradigma der Privatheit verkörperte das von Muthesius propagierte Landhaus.

Gerade das Landhaus für die Villenkolonie Sołacz (Solatsch) wurde in einer Werbeschrift als „schlichtes, bürgerliches Heim“ bezeichnet, das „alles enthalten muß, was das Leben angenehm, behaglich und persönlich gestalten hilft“.⁹ Einfache, gediegene Formen werden mit einem „künstlerischen Ornament veredelt [...], das zur Behaglichkeit und Gemütlichkeit unendlich viel hinzufügt“ (Abb. 4).¹⁰ Obwohl man die Kolonie in Sołacz am Ende nach einem anderen Entwurf von Josef Stübben fertigstellte, wurden dennoch eine Reihe von Villen nach diesen Regeln errichtet.¹¹

In der Bebauung des Stadtviertels Sołacz und vor allem des Viertels Dębiec (Dembsen) kamen weitere Einflüsse, insbesondere die des Heimatstils, zum Tragen. Sie äußerten sich in den malerischen Lösungen der Baukörper und der Fassaden sowie in der besonderen Hervorhebung des Fachwerks (Abb. 5). Diese Suche nach dem Heimischen verbindet sich auch mit der um die Wende des 19. zum 20. Jh. aufgekommenen Ablehnung der „Unechtheit“ der „offiziellen“ historisierenden Stile und gleichzeitig mit dem Anwachsen des Mythos eines „Heims“ – eines Familienhauses mit Garten – das vielmehr für den idealen Lebensstil als für einen architektonischen Stil stand. Hier lehnte man sich ebenfalls an die Kunst aus der Zeit um 1800 an, die mit der Behaglichkeit des Biedermeiers assoziiert wurde.

Unterschiedliche Interpretationen der an die Zeit um die Wende des 18. zum 19. Jh. angelehnten Formen trennen die Ideen der Reformarchitekten von der Ideologie der Heimatschützer, einer in Dresden 1904 gegründeten Bewegung. Bei einem der Hauptvertreter dieser Bewegung, Paul Schultze-Naumburg, verwandelt sich zum Beispiel die Kritik an der Pathologie der Großstadt in eine Feindschaft gegen Metropolen insgesamt. Die Sehnsucht nach der Einfachheit des früheren Lebens enthält in den Aufrufen zum Schutz der deutschen Natur- und Kulturlandschaft sowie in der Glorifizierung der lokalen

⁸ Polizeipräsidium 5152, Staatsarchiv in Posen.

⁹ Baulandgenossenschaft Westend zu Posen (nach 1903), 8.

¹⁰ Baulandgenossenschaft Westend zu Posen (nach 1903), 9.

¹¹ Akten des Baudezernats 5215, Staatsarchiv in Posen.

ländlichen und kleinstädtischen Überlieferung einen nationalistischen Anflug.¹² Moderne Architektur wurde als unpersönlich, vereinheitlicht und als beziehungslos zur Umgebung kritisiert. Des Weiteren warf man ihr vor, dass deren „Zweckmäßigkeit“ die Schönheit ehemaliger Gebäude zunichte machte. Soweit das Landhaus den modernen Komfort und Lebensstil tatsächlich umsetzte, war das Heim eine Apologie des der Natur und Tradition verbundenen Hauses mit Garten.

Dass diese Sehnsucht nach einem idyllischen Leben von den Behörden genutzt wurde, um eine regierungstreue Gesinnung zu fördern, bezeugen z. B. die 1909 nach Posen gesandten Musterentwürfe „zu einem Dienstwohngebäude für einen Gendarmen“, die in der Abteilung für Bauwesen im Ministerium für öffentliche Arbeiten in Berlin angefertigt worden waren (Abb. 6).¹³ Kleine einstöckige Baukörper, gedeckt mit hohen, reich gegliederten Dächern, wurden mit Lauben, Laubengängen, Veranden, unregelmäßigen Fensteröffnungen und Fachwerkelementen verziert. Sicher lohnt es sich, das Augenmerk auf die Art der zeichnerischen Darstellung dieser Pläne zu richten – es sind z. B. Häuser unter schneebedeckten Bäumen. Die Idee des Heimatschutzes hatte sicher keinen wesentlichen Einfluss auf das Bauwesen in Posen, wenngleich die Ansiedlungskommission versuchte sie in Großpolen zu verwirklichen. Der Rückgang der Bauaktivität und die Bevölkerungsfuktuationen um die Zeit des Ersten Weltkriegs führten zu einem riesigen Bedarf an billigen Wohnungen. Die städtischen Behörden versuchten entsprechende Projekte, meistens in Form von Häusern mit Gärten, zu erstellen. 1916 fertigte ein Architekt namens Kloth Baupläne für eine Reihenhausbebauung an, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den vor 1914 in der Arbeiterkolonie an der Hutnicza-Straße gebauten Häusern aufwies. Jedes Segment, mit einer Wohnküche und drei Räumen auf zwei Stockwerken, wurde mit einem Giebel abgeschlossen, der die Abtrennung der Wohneinheit betonte (Abb. 7).¹⁴ Die von Hans Freyschmidt vorgelegten Pläne der Reihen-, Einfamilien- sowie Doppelhäuser knüpften an die Architektur der Vorkriegshäuser in Sołacz und Dębiec an. Diese villenartigen Formen boten jedoch aufgrund der Kriegseinschränkungen einen sehr niedrigen Wohnstandard im Inneren (Abb. 8).

Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese Projekte als interne Bebauung von Wohnensembles gedacht waren, die 1918 meist mit drei- oder viergeschossigen Häusern rundum entworfen wurden. Ihr räumliches Arrangement sowie das soziale Programm wie Schulen, Spielplätze, Handelszentren und gemeinsame Badeanstalten oder Waschküchen knüpften nicht nur an die Posener Vorkriegssiedlungen, sondern auch an die Idee der deutschen Gartenstädte an. Die Qualität der Umgebung kompensierte teilweise die

¹² Siehe vor allem: Zeitschrift „Kunstwart“, wo Schultze-Naumburg die Reihe „Kulturarbeiten“ seit 1900 geführt hat.

¹³ Akten der Staatlichen Bauaufsicht 135, Staatsarchiv in Posen.

¹⁴ Akten des Baudezernats 4566, Staatsarchiv in Posen.

Kargheit der Wohnungen, evozierte aber zugleich auch das idyllische Bild des Heims im Garten.

Diese Projekte offenbaren einerseits das Streben nach rationellen und gesunden Wohnmodellen und bezeugen andererseits das große Bedürfnis der Anlehnung an die größtenteils zerstörten Formen des ehemaligen Zusammenlebens, etwa der nostalgischen Variante des Familienheims. Somit wurde eine von der Kriegswirklichkeit abweichende Vergangenheit errichtet.

Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit zeichneten sich in Polen vermehrt Tendenzen ab „den ideellen und ästhetischen Bedürfnissen des wiedergeborenen Staates zu dienen“.¹⁵ Im Bauwesen wurde der sog. Herrenhausstil als in der Tradition verankert und zugleich den Anforderungen der modernen Zeit entsprechend anerkannt, obwohl gleichzeitig das Heimische auch in der Volkskunst gesucht wurde.¹⁶ Die Anlehnung an die Bauformen aus der Zeit vor den Teilungen verbindet sich auch mit der Ablehnung des Historismus des 19. Jh. in Großpolen, aber auch in Galizien, sowie mit der Negierung der Neogotik.¹⁷ Die Aufnahme der reformerischen Ansätze in heimischen Formen ist ein Spezifikum der polnischen Architektur vom Ende des 19. Jh., das dem romantischen Verständnis der Mission der Kunst, die nationale Besonderheit während der Teilung zu bewahren, entwuchs. Die Wohnung sollte nicht nur bequem und modern, sondern auch patriotisch sein. Doch diese Besonderheit ist auch in der Architektur der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu finden; um die Wende zum 20. Jh. hatte man „die kreative Heimat der neuen Architektur in der ungarischen (aber auch in der tschechischen, slowenischen, polnischen – HGB) Nationalkultur“¹⁸ entdeckt.

Am populärsten wurden in Großpolen verschiedene Varianten des Klassizismus, die als Anlehnungserscheinungen „an ehemalige Bautypen im Land“¹⁹ galten, obwohl sie ihnen nicht immer entstammten. In vielen Fällen kann eher von formalen, während des Studiums an deutschen Hochschulen, z. B. in Karlsruhe oder Charlottenburg gelernten Modellen bzw. Mustern gesprochen werden. Doch der innere Wunsch, die heimische Kunst zu vertreten, hatte zur Folge, dass auch diese Formen als Anknüpfung an „die ehemaligen polnischen Bauten zum Ende der historischen Stile des späteren Barocks und Empires“²⁰ verstanden wurden.

¹⁵ STARZYŃSKI (1973), 43.

¹⁶ Gleichzeitig kam auch die Überzeugung auf, dass die wiedererlangte Unabhängigkeit eine Hoffnung auf die Autonomie der Kunst mit sich bringe, was am stärksten im Kreis des avantgardistischen „Blok’s“ formuliert wurde, doch das Interesse für die neuen Ideen und ihre Akzeptanz verbreitete sich in Posener Kreisen erst in den 30er Jahren.

¹⁷ Es verhinderte z. B. die Adaptation der „Weichselgotik“, die von Jan Sas-Zubrzycki als ein nationaler Stil in dem russischen Teilungsgebiet propagiert wurde.

¹⁸ BLAU (1999), 10.

¹⁹ RUCIŃSKI (1913), 88.

²⁰ Tygodnik Ilustrowany 1917, nach: KLAUSE (1999), 82.

Die Posener Behörden nahmen ihre Bautätigkeiten erst nach 1920 auf, als die wirtschaftliche Nachkriegskrise vorbei war. Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1918 erwiesen sich eben das „staatsbildende“ historische Kostüm des Stadtkerns Posens sowie die als typisch preußisch wahrgenommene Backsteinbebauung für die aus anderen Teilungsgebieten kommenden Polen meist als störend. Die Wohnbebauung erweckte hingegen keinen verbalen Unwillen, aber trotzdem vertreten die polnischen Baupläne, die nach dem Ersten Weltkrieg ausgearbeitet wurden, eine ganz andere Stilistik.

Das kommunale Bauwesen für die weniger und mittelmäßig wohlhabenden Einwohner, das in größeren Ensembles realisiert wurde, hatte „den Vorteil, dass es den heimischen Charakter in die Architektur einbringt“.²¹ Die Ensembles waren „ein lebendiges [...] Beispiel, wie es zu bauen gilt“²²; nicht nur, dass sie das Erscheinungsbild Posens veränderten, sie bildeten gleichsam das Bewusstsein oder vielmehr das Paradigma des „Heimischen“.

Dieses Muster wurde durch das „aus dem Hintergrund der noch durch die Kenntnis der Bewegung im Ausland verstärkten Erinnerungen erwachsene“²³ adlige Herrenhaus dominiert, das als ein nachahmenswertes Beispiel auf der Krakauer Ausstellung „Architektur und Innenräume in der Gartenumgebung“ 1913 gezeigt wurde (Abb. 9). Der Trend kam auch im ehemaligen russischen Teilungsgebiet in den Vorgaben zum Wettbewerb für „vorbildliche Wohnhäuser“, der im Zusammenhang mit der Gründung der Gartenstadt in Żąbki bei Warschau ausgeschrieben wurde, zum Vorschein: „In dem Erscheinungsbild [...] des Hauses ist der für die ehemaligen vorstädtischen Herrenhäuser charakteristische Typ zu verdeutlichen und bei den Details soll auf die Motive der Architektur in Kleinstädten, wo noch die meisten Eigenschaften der polnischen Bauweise erhalten sind, eingegangen werden“²⁴. „Das formelle Repertoire der ‘Herrenhäuser’ griff nach den Motiven der polnischen Renaissance, des Barocks, des Stanislaus-August-Klassizismus oder des Empires des Herzogtums Warschau.“²⁵ Es sollten billige freistehende Häuser oder deren Ensembles sein; in der Bauweise sollten die Himmelsrichtungen, die Beleuchtung sowie die „interne Ausstattung der Häuser unter Berücksichtigung des Komforts, der Bequemlichkeit, Hygiene, Ästhetik [...] und der

²¹ RUCIŃSKI (1929), 208.

²² RUCIŃSKI (1929), 208.

²³ Ausstellung: Architektur und Innenräume in der Gartenumgebung, (1912), 61. Die Bezeichnung „Bewegung im Ausland“ könnte das Konzept des modernen (von dem öfters zitierten Herrmann Muthesius) und des englischen Hauses bezeichnen, doch es kann sich auch auf den neuen Typ der städtebaulichen Anlagen beziehen, vor allem auf die in Krakau und Warschau sehr populäre Idee der Gartenstadt. Die Organisatoren der Ausstellung luden Ebenetzer Howard ein, während der Ausstellung einen Vortrag zu halten. Der Vortrag wurde im Juli 1912 in Krakau gehalten.

²⁴ Konkurs na wzorowe domy mieszkalne w Żąbkach pod Warszawą..., Architekt 1912, 41.

²⁵ HEYMAN (1976), 69.

Kostenökonomie beachtet werden“.²⁶ Die Projekte sollten also den neuesten Anforderungen entsprechen. Die größte und die populärste Umsetzung der Herrenhausströmung nach dem Ersten Weltkrieg war die Offizierskolonie im Warschauer Stadtviertel Żoliborz, die ab 1921 gebaut worden war und die später die Bauweise auch in anderen Städten stark beeinflusst hat.

In Posen entstand als eines der ersten Häuser dieser Bauweise das 1922 von einem Architekten Karwatka²⁷ entworfene Haus mit einem tiefen Vorgarten an der Rolna-Straße 55. Der unregelmäßige Baukörper des Gebäudes wurde an die Form der Parzelle angepasst. Stark reduzierte, klassisierende Details wurden hauptsächlich am Eingang und an den Fenstern angebracht und das Ansetzen des Brüstungsgesimses zwischen den Stockwerken direkt unter den Fenstern brachte eine optische Erhöhung des Erdgeschosses. Noch deutlicher sind die Klassizismus-Bezüge in den benachbarten Häusern an der Wspólna-Straße 55–59, die von Stanisław Fertner und Kazimierz Ruciński 1925 entworfen wurden. Die Betonung der mittleren Achsen durch einen mit einem Tympanon abgeschlossenen Giebel oder die Einführung des Mansarddaches, flacher Nischen und Fensterfestones ist eine deutliche Anknüpfung an die kleinstädtische Architektur um 1800 (Abb. 10).

Das 1925 von Jerzy Tuszkowski erstellte Projekt für das Wohnhaus an der Chwaliszewo²⁸, mit nach feinen französischen Einteilungen gestalteten Fassaden, ergibt sich wiederum aus dem Streben nach dem Hervorheben „der geistigen Verbundenheit mit der lateinischen Kultur, [...] mit Italien und mit Frankreich“²⁹, die für die polnische Architektur aus der Zeit vor der Teilung Polens bezeichnend waren (Abb. 11).

Deutlich sichtbar ist der Rekurs auf die französischen Architekturkonzepte in dem Wohnensemble für Beamte des Landratsamtes an der Marcelesińska-Straße, das 1929 von Marian Pospieszalski³⁰ ausgeführt wurde (Abb. 12). Hier kommt ebenfalls zum Vorschein, dass das klassizistische Denken nicht nur architektonische Formen betraf, sondern sich auch im Verständnis des Raums und in der Anknüpfung an dieselben Werte wie in der Architektur – Symmetrie und Lesbarkeit der Anordnungen – ausdrückte. Das Innere des Bebauungsblocks bilden keine gebogenen Straßen und malerischen Ecken, sondern quadratische Höfe mit einem runden Rasen in der Mitte (Abb. 13). Ähnlich wurde das Wohnensemble für Eisenbahner von Adam Ballenstedt komponiert. Axialität, Geometrie, radiale Anordnung der Straßen wurden auch in der von Sylwester Pajzderski 1927 entworfenen Warschauer Siedlung angewandt, wo die Villenhäuser eine Reihe von Ähnlichkeiten mit der

²⁶ Wettbewerb für vorbildliche Wohnhäuser in Żabki bei Warschau (1912), 19.

²⁷ Ursprünglich waren diese Häuser für die Einwohner abzureißender Häuser bestimmt, schließlich wohnten dort Angestellte der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke.

²⁸ Akten des Baudezernats 4682, Staatsarchiv in Posen.

²⁹ NIEDZIELSKI (1913), 11.

³⁰ Akten des Landratsamtes 25, 26, Staatsarchiv in Posen.

Architektur der bereits erwähnten Offizierskolonie im Warschauer Żoliborz aufweisen (Abb. 14a und 14b).

* * *

Es scheint, dass der Effekt der Stilkonfrontation in Posen nicht nur aufgrund des Gedenkens an die deutsch-polnischen Konflikte aus der Zeit der Teilung Polens eingeführt wurde, sondern sich vielmehr aus dem Zuzug von neuen, in einer anderen Tradition aufgewachsenen Einwohnern ergab. Die Andersartigkeit architektonischer Formen belegt vor allem die Andersartigkeit des visuell-kulturellen Gedächtnisses. In den um den Ersten Weltkrieg erstellten, polnischen und deutschen Projekten ist eine deutliche Fortsetzung eigener architektonischer, mit Einflüssen der jeweiligen kulturellen Kreise und Hochschulen verbundenen Trends sowie eine Übertragung des eigenen visuellen Gedächtnisses und gleichzeitig seine Verabsolutierung zu sehen.

Es scheint, dass in den polnischen Nachkriegsrealisierungen eine deutlichere Zusammenführung von Privatheit und kollektiver Werte stattfand, die in der Auswahl und in der Rezeption von historischen Formen zum Beispiel in detailgetreuen Stilzitataten zum Ausdruck kommt. Diese Erscheinung betraf nicht nur Posen und war eine direkte Reaktion auf die Wiedererlangung der Unabhängigkeit. In dieser Hinsicht wäre es das Ziel, die Forschung über Großpolen hinaus zu erweitern und die politisch ähnlichen Situationen – z. B. von Posen oder Kalisch (Kalisz) – mit dem Wiederaufbau von Ostpreußen nach den Heimatschutzvorgaben zu vergleichen. Gleichzeitig, mit der wachsenden Autonomisierung des Familienlebens, verstärkte sich das Streben nach einer Überführung des Hauses aus der offiziellen Geschichte in die Sphäre der persönlichen Erinnerung. Die Reformtendenzen führten zur Ablehnung eines „Zur-Schau-Hauses“ zugunsten des „eigenen, privaten Heims“. In beiden Traditionen – der polnischen und der deutschen – berief man sich auf die reformerischen Postulate, gesunde, sonnige, funktionale und erschwingliche, vom Grünen umgebene Wohnungen zu bauen. Diese Bestrebungen führten zur Suche nach Mustern in der früheren Kultur – in der dem Chaos der Städte des 19. Jh. vorausgehenden Zeit. Gleichzeitig bildeten diese einen weiteren Impuls zur Anwendung ausgewählter historischer Formen, die als ein „nachahmenswertes und den gegenwärtigen Anforderungen entsprechendes Muster“³¹ galten.

Sowohl die deutsche Bauweise aus der Zeit vor dem Krieg als auch die polnische aus der nachfolgenden Periode beriefen sich auf die Formen „um 1800“. In Deutschland stellten das „Biedermeier-Haus“ von Goethe und die bürgerlichen Werte die Synonyme dieses Stils dar. In Polen wurde das adlige Herrenhaus aus der Zeit der Herrschaft des letzten polnischen Königs

³¹ SZYMAŃSKI (2003), 116. Das Zitat bezieht auf den Stil des klassisierenden Barocks, kann jedoch auf andere, um die Wende des 18. zum 19. Jh. auftretende Tendenzen erweitert werden.

Stanisław August Poniatowski zum Vorbild. Es ist zugleich bezeichnend, dass man sich in beiden Fällen auf ein Modellhaus berief, das in seinen Assoziationen mit Wohlstand, Bequemlichkeit, Ruhe, Gemütlichkeit und Behaglichkeit quasi zeitlos erschien.

Das polnische und das deutsche Wohnungsbauwesen um den Ersten Weltkrieg übernimmt die Archetypen, wenn nicht die Stereotypen, des idealen Hauses, das die jeweilige Kultur entwickelte. Durch dieses ideale Haus kann nicht nur das individuelle Bedürfnis, zu Hause, sondern auch das Bedürfnis unter den Seinen zu sein, visualisiert werden – durch Details, Maßverhältnisse usw. Es scheint, dass an dieser Stelle das Problem über die Stilfrage hinausgeht und den Bereich der Symbol- und Wertewelten betrifft, wodurch die eingesetzten historischen Formen ideologisiert wurden. Zusätzliche Schwierigkeiten mit der Trennung der Sphären des privaten und des gemeinsamen Gedächtnisses ergeben sich aus der ideellen und stilistischen Vielfalt an Interpretationen, die um den Ersten Weltkrieg angesichts unterschiedlicher, um die Wende des 18. zum 19. Jh. diagnostizierter, architektonischer Strömungen, vorgenommen wurden.

Bereits kurze Zeit später versuchte die Avantgarde durch die Rationalisierung der Wohnung als „Maschine“ sowie durch die Ablehnung historischer Verwicklungen zugunsten der internationalen Gegenwart mit den tief im Bewusstsein verwurzelten Sentiments zu brechen. Die Ablehnung des Ornaments, insbesondere des historischen Ornaments, war, wie Adolf Loos verkündete, ein Verzicht auf die Kundgebung des Selbst und ein Anlegen der Maske des modernen, anonymen Menschen³², ein Verstecken der Privatheit hinter der neutralen Fassade, wodurch die Privatheit die visuelle Verbundenheit mit dem – sowohl individuellen als auch gemeinsamen – Gedächtnis verlor.

Literatur

- Baulandgenossenschaft Westend zu Posen, Arch. H. WARLICH, o. J. (nach 1903).
 BLAU, Eve / PLATZER, Monika: Mythos Großstadt. Architektur und Städtebaukunst in Zentraleuropa 1890–1937. München-London-New York 1999.
 BLAU, Eve: Die Stadt als Schaustellerin: Architektur in Zentraleuropa. In: BLAU / PLATZER (1999), 10–23.
 HAIKO, Peter: Wien 1850–1930. Architektur. Wien 1992.
 HEYMAN, Łukasz: Nowy Żoliborz 1918–1939 [Neues Żoliborz 1918–1939]. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1976.
 KLAUSE, Gabriela: Roger Sławski 1871–1963, Architekt [Roger Sławski 1871–1963, Der Architekt]. Poznań 1999.
 Konkurs na wzorowe domy mieszkalne w Żąbkach pod Warszawą, majątku rozparcelowanym przez hrabiego Adama Ronikera na miasto-ogród. [Wettbewerb für vorbild-

³² LOOS (1908), 14.

liche Wohnhäuser in Zabki bei Warschau, dem Landgut, das vom Grafen Adam Roniker in eine Garten-Stadt aufgeteilt wurde]. Artykuł redakcyjny. In: Architekt 3–4 (1912), 40–41.

LOOS, Adolf: Ornament als Verbrechen. Wien 1908. In: HAIKO (1992).

MORAVÁNSZKY, Ákos: Die Sprache der Fassaden. Das Problem des Ausdrucks in der Architektur der Donaumonarchie 1900-1914. In: Architektur im 20. Jahrhundert. Österreich. Hg. v. Annette BECKER, Dietmar STEINER und Wilfried WANG. Ausst. Frankfurt /M. u. Wien 1995. München-New York 1995, 13–21.

NIEDZIELSKI, Tadeusz: Style w budowie miast [Stile im Städtebau] In: Architekt 1 (1914), 1–12.

POSENER, Julius: Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur. Das Zeitalter Wilhelms II. München-New York 1979.

REINBORN, Dietmar: Städtebau im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart-Berlin-Köln 1996.

Wystawa architektury i wnętrz w otoczeniu ogrodowym [Ausstellung Architektur und Innenräume in der Gartenumgebung]. Artykuł redakcyjny. In: Architekt 5–6 (1912), 45–46.

RUCIŃSKI, Kazimierz: Dwory i pałace Wielkopolski [Großpolnische Herrenhäuser und Palais]. Poznań 1913.

RUCIŃSKI, Kazimierz: Rzut oka na budownictwo miejskie w Poznaniu [Ein Blick auf städtisches Bauwesen in Posen]. In: Architektura i budownictwo 2 (1929), 199–231.

STARZYŃSKI, Juliusz: Polska droga do samodzielności w sztuce [Der polnische Weg zur Selbständigkeit in der Kunst]. Warszawa 1973.

SZYMAŃSKI, Wojciech: Architekt Adolf Bielefeld. Działalność na terenie Gdańska i Sopotu [Der Architekt Adolf Bielefeld. Sein Wirken in Danzig und Zoppot]. In: Architekt Adolf Bielefeld 1876–1934. Ausst. Gdańsk 2003, Gdańsk 2003, 9–133.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 4–5, 9: Hanna Grzeszczuk-Brendel; Abb. 2–3, 6–8, 10–14: Archiwum Państwowe Poznań

Streszczenie: Mieszkać inaczej – prywatne i narodowe tradycje w budownictwie mieszkaniowym w Poznaniu około I wojny światowej

Wizualizacja pamięci w architekturze pierwszej połowy XX wieku wyrażała się głównie najróżniejszym przywoływaniem form historycznych. Artykuł traktuje o nakładaniu się dwóch typów pamięci – oficjalnej historii i prywatności pamięci indywidualnej, co można prześledzić na przykładzie budownictwa mieszkaniowego w Poznaniu w okresie około I wojny światowej. Wtedy to bowiem nastąpiła konfrontacja pamięci zbiorowej i indywidualnej z reformatorskimi tendencjami do traktowania domu jako prywatnego miejsca

mieszkania. W tej dziedzinie również odniesienia historyczne odgrywały istotną, ale zdecydowanie inną rolę niż w obszarze architektury publicznej, przywołując głównie wzorce z przełomu XVIII/XIX wieku jako zgodne z wymogami współczesnego komfortu.

Na skutek napływu nowej ludności do Poznania po 1918 roku doszło tu do konfrontacji różnych tradycji architektonicznych. W pruskim Poznaniu do I wojny światowej dominowały tendencje reformatorskie, kładące nacisk na komfort i wygodę, zarazem przywołujące paradygmat idealnego domu jednorodzinnego. Pewna ideologizacja tego wzorca nastąpiła w działaniach Komisji Kolonizacyjnej w Wielkopolsce, a następnie w czasie I wojny, gdy nasiliły się wpływy Heimatschutz.

Po odzyskaniu niepodległości przez Polskę wyraźnie zaznacza się zmiana stosowanych w Poznaniu form architektonicznych. Poprzez zmianę tę widoczna staje się przede wszystkim odmienność wizualno-kulturowej tradycji Niemców z jednej i Polaków przybyłych z innych zaborów, z drugiej strony.

Absolutyzowanie własnej tradycji ma ten skutek, że przysłania fakt, iż zarówno niemieckie budownictwo sprzed I wojny światowej, jak polskie po jej zakończeniu odwoływało się do form „około 1800”. W Niemczech synonimem tego stylu był „biedermeierowski” domek Goethego i wartości mieszczańskie, a w Polsce wzorem stał się klasycyzujący dworek szlachecki sprzed rozbiorów. Charakterystyczne jest zarazem to, że w obu przypadkach mamy do czynienia z przywołaniem domu modelowego, niejako ponadczasowego w swych konotacjach dobrobytu i spokoju.

Polskie i niemieckie budownictwo mieszkaniowe, tworzone około I wojny światowej, przejmuje archetypy, jeśli nie stereotypy idealnego domu, ukształtowane w danej kulturze – domu, w którym wyraża się nie tylko indywidualne pragnienie bycia u siebie, ale i potrzeba bycia wśród swoich (poprzez detal architektoniczny, proporcje itp). W tym kontekście problem wykracza poza kwestie stylu, a wchodzi w świat symboli i wartości, co ideologizuje przywoływane formy historyczne. Ideologiczna interpretacja architektury, która nawiązuje do własnej przeszłości, jako manifestacji „stylu narodowego”, przysłania w pewnym stopniu fakt, że jest ona także (a czasem głównie) przejawem prywatnych sentymentów i upodobań – szczególnie w dziedzinie budownictwa mieszkaniowego.



Abb. 1: Gemischte Bauweise, Roosvelta/Budde-Straße, 1906

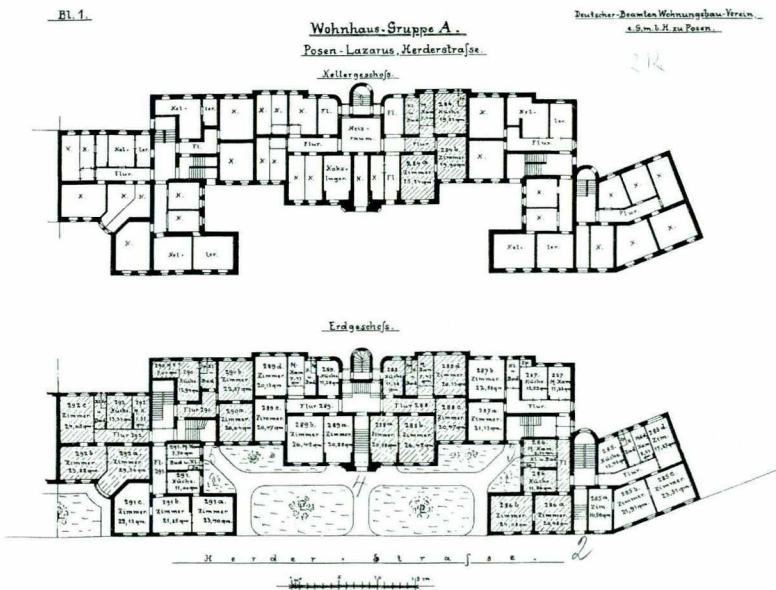


Abb. 2: Externe Höfe Śniadeckich/Herder-Straße, nach 1910

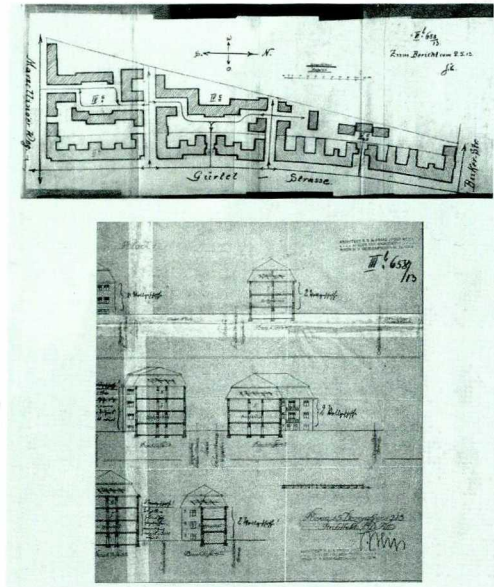


Abb. 3: Entwurf für die Beamtensiedlung, Franz Weiss, Przybyszewskiego/Gürtel-Straße, 1914

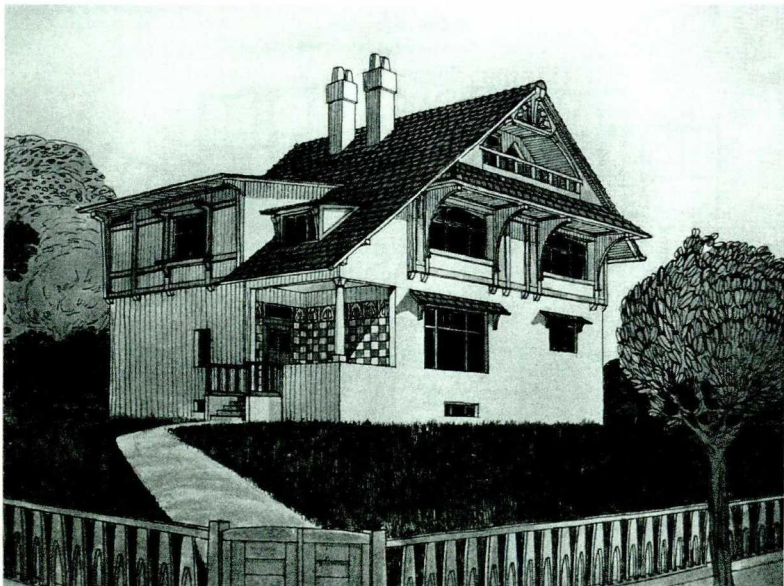


Abb. 4: Entwurf des Landhauses, Gebrüder Huber, Solacz/Solatsch, um 1903

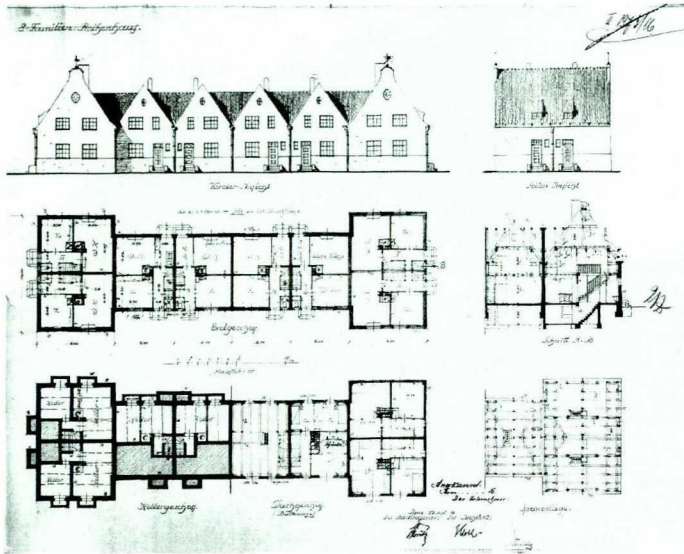


Abb. 7: Baupläne für eine Reihenhausbauung, Kloth, Rolna/Ackerstraße, 1916

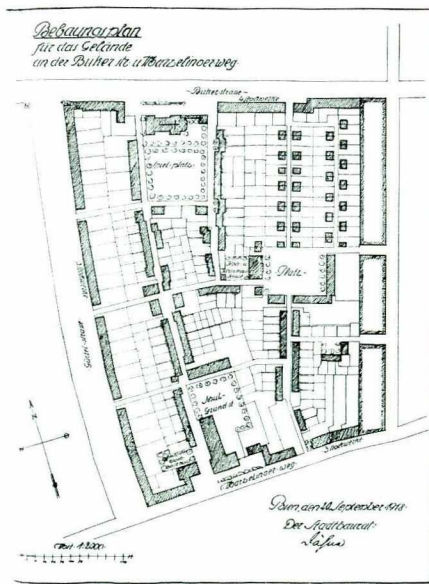


Abb. 8: Entwurf für das Wohnensemble, 1918

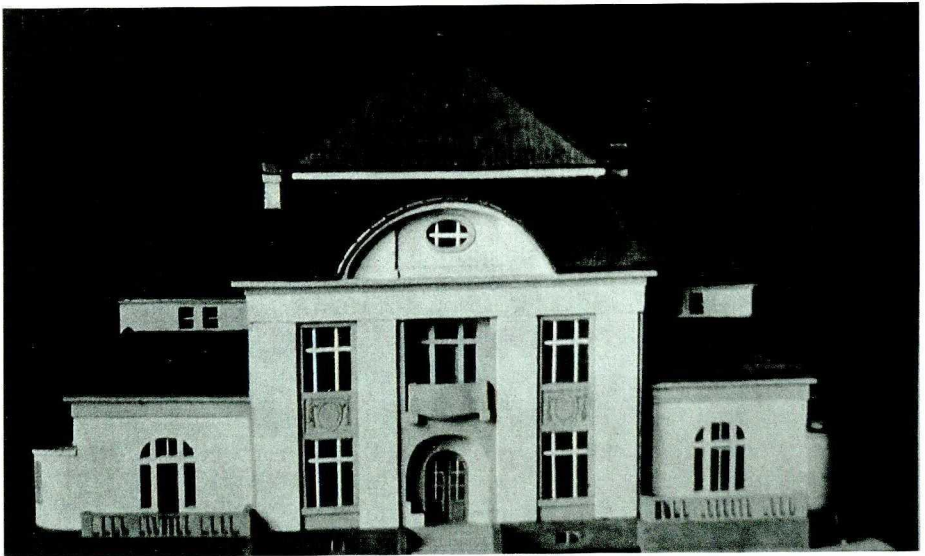


Abb. 9: Entwurf für das sog. adlige Herrenhaus auf der Krakauer Ausstellung „Architektur und Innenräume in der Gartenumgebung“, 1912



Abb. 10: Mietshaus, Stanisław Fertner, Wspólna Straße, 1925

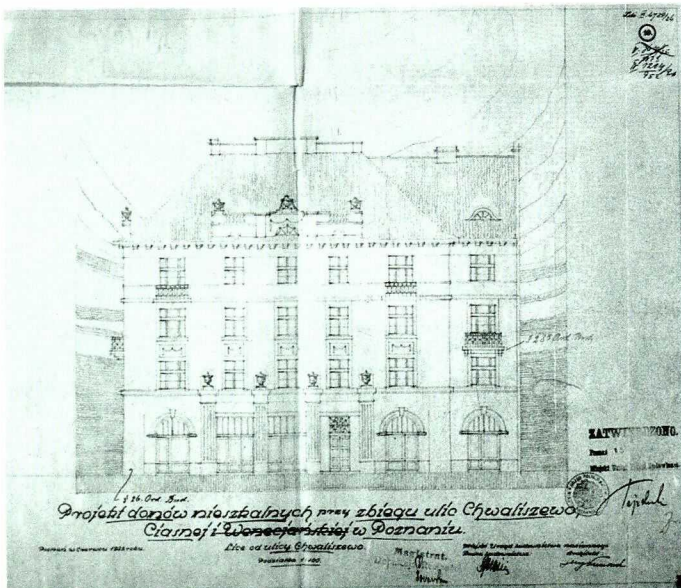


Abb. 11: Projekt eines Wohnhauses, Jerzy Tuszczyński, Chwaliszewo/Wallischei-Straße, 1925

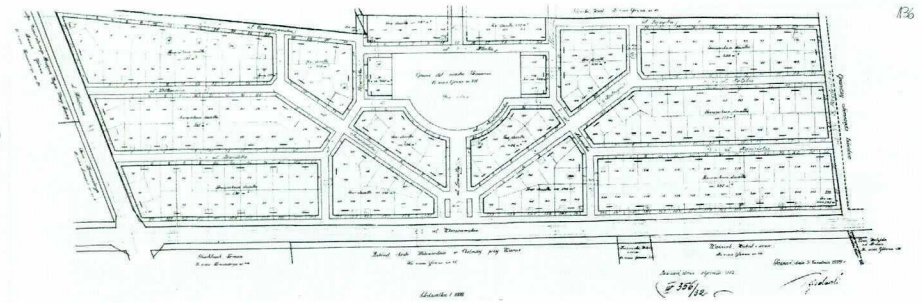


Abb. 14a: Osiedle Warszawskie/Warschauer Siedlung, Sylwester Pajzderski, 1927, Bebauungsplan



Abb. 14b: Osiedle Warszawskie/Warschauer Siedlung, Sylwester Pajzderski, 1927, Wohnhaus